

MÜHLACKER TAGBLATT

Mittwoch, 19. April 2017 letztes Update: 09:12 Uhr

[Notdienste](#)

- [Start](#)
- [Region Mühlacker](#)
 - [Mühlacker](#)
 - [Illingen](#)
 - [Knittlingen](#)
 - [Maulbronn](#)
 - [Sternenfels](#)
 - [Ölbronn-Dürrn](#)
 - [Ötisheim](#)
 - [Wiernsheim](#)
 - [Enzkreis](#)
 - [Fachgeschäfte](#)
- [Nachbarregionen](#)
 - [Pforzheim](#)
 - [Vahingen/Enz](#)
 - [Bretten/Oberderdingen](#)
- [Sport](#)
 - [Sportlerwahl](#)
 - [Fußball](#)
 - [Handball](#)
 - [Schwimmen](#)
 - [Tischtennis](#)
 - [Leichtathletik](#)
 - [Turnen](#)
 - [Weitere Sportarten](#)
 - [Ergebnisse](#)
- [Kultur](#)
- [Veranstaltungen](#)
 - [Veranstaltungskalender](#)
 - [Kino](#)
 - [Leserreisen](#)

Menü ▾

- [Videos](#)
- [Bildergalerien](#)

Sie sind hier: [Start](#) » [Kultur](#) » **Zwei Meister und doch kein Meisterwerk**

[Pforzheim](#)

Zwei Meister und doch kein Meisterwerk

Leonard Bernsteins Musical „Candide“ feiert Premiere am Theater Pforzheim

Von Dieter Schnabel Erstellt: 28. Februar 2017, 00:00 Uhr



Danielle Rohr (Paquette; v.li.), Johannes Strauß (Candide), Chris Murray (Pangloss), Elisandra Melián (Cundégonde) und Paul Jadach (Maximilian). Foto: p

1956, ein Jahr vor seinem Welterfolg „West Side Story“, uraufgeführt, blieb Leonard Bernsteins „Candide“ in den vergangenen Jahrzehnten stets hinter diesem Musical zurück. Und daran wird sich auch in Zukunft, nach der Pforzheimer Erstaufführung, nichts ändern.

Pforzheim. Wie die Geschichte der „West Side Story“ von William Shakespeares Liebestragödie „Romeo and Juliet“ beeinflusst ist, so lieferte der 1759 anonym erschienene philosophische Roman „Candide ou l’optimisme“ den Stoff für „Candide“. Zunächst von seinem Autor als „trivialer Scherz“ verleugnet, wurde doch schließlich François-Marie Arouet, der sich Voltaire nannte, als Verfasser dieses doppelsinnigen und widersprüchlichen Werks erkannt. In ihm werden Utopien, Heilslehren und das Paradies auf Erden als gefährliche Illusionen entlarvt. Dagegen wird der Mut zur Arbeit – „Wir müssen unseren Garten bebauen“ – und zum Zupacken wenn nicht als Sinn des Lebens, so doch als eine Möglichkeit dargestellt, es mit Würde zu bestehen.

Die Geschichte beginnt in Westfalen, auf dem Schloss des Barons von Thunder ten Tronckh, wo Candide zum einen die orakelhaften Lehren des Maître Pangloss hört, der im Stil von Leibniz von der „besten aller möglichen Welten“ doziert, und wo er sich zum anderen in Cunégonde, die Tochter des Hauses, verliebt. Und sie endet in Konstantinopel, wo Candide seine Cunégonde freikauft und dann mit ihr eine kleine Meierei bezieht, um den Garten zu bebauen. Dazwischen lernt Candide die weite Welt kennen. Er wird von Bulgaren geworben, kommt nach Lissabon, erlebt dort ein Erdbeben und anschließend ein Autodafé. Er sieht die Neue Welt und das sagenhafte Land Eldorado, er erleidet Schiffbruch und wird von Piraten aufgegriffen. Und immer wieder begegnen ihm Pangloss und Cunégonde. Das Ganze ist eine Mischung aus Abenteuerroman, Märchen, Satire und philosophischer Abrechnung mit den Strömungen von Voltaires Zeit, aber auch dem Schöpfer.

„Eine philosophische Erzählung aus dem 18. Jahrhundert ist kein ideales Material für eine Theater-Show“, hieß es nach der New Yorker Uraufführung des Musicals, die nach nur 75 Vorstellungen abgesetzt wurde. Gleiches gilt heute noch, wenn nun „Candide“ im Theater [Pforzheim](#) auch in der Scottish-Opera-Version von 1988 als „Komische Oper“ verkauft wird. Denn an den Schwächen des Librettos, das Voltaires geistreiche Ironie nur unzulänglich einfangen konnte, scheiterte auch Leonard Bernstein. So waren wohl zwei Meister am Werk, aber es entstand dennoch kein Meisterwerk.

Für sich genommen ist Bernsteins „Candide“-Musik – seine Balladen und Couplets, seine Duette, Trios und Quartette, seine Serenade, seine Mazurka, sein Walzer, seine Gavotte und sein Tango, seine Jazz- und südamerikanischen Rhythmen – nicht nur gekonnt geschrieben, sondern auch melodisch edel und wertvoll.

Marcel Prawy, von dem die deutsche Fassung des Musicals stammt, nannte „Candide“ gewiss zu Recht „eine reizvolle artistische Spielerei“ und eine „Ariadne des Musicals“, und er meinte: „Die Musik war sicher die

kunstvollste, die jemals für den Broadway geschrieben worden war.“ Aber diese Summe von Ungewöhnlichem reicht eben nicht für eine positive Musical- oder Opern-Bilanz.

Und so sind denn wohl die Bemühungen der für die Erstaufführung im Theater [Pforzheim](#) Verantwortlichen zu loben, wo in der englischen Originalsprache gesungen und deutsch gesprochen wird und die ihnen reichen Beifall nach über drei Stunden, einschließlich einer Pause, einbrachten. Das gilt für den Bühnenbildner Dirk Steffen Göpfert, der auf einer Guckkastenbühne mit variablen Wänden eines Schlossraumes, der immer mehr fragmentiert wird, die verschiedenen Schauplätze der Handlung zeigt, ebenso wie für die Kostümbildnerin Kathrin Hegedüs, die viel Weiß, vor allem bei den Choristen, gebraucht, mit ihren wechselnden Verkleidungen der Protagonisten.

Vor allem gilt das aber für die Regisseurin Magdalena Fuchsberger, die mit viel Fantasie immer wieder neue, märchenhafte Bilder erfindet und die Sänger-Darsteller zu einer differenzierten Gestaltung ihrer unterschiedlichen Aufgaben anhält. Denn immerhin treten zwölf Solisten in insgesamt 45 Rollen auf, nur zwei davon in immer ein und derselben.

Dabei erweist sich die kleine, zierliche Elisandra Melián mit ihrem munter beweglichen Spiel und ihrem strahlenden, in jeder Lage bis hin zu gestochenen Koloraturen klaren Sopran geradezu als Cunégonde-Glücksfall. Ebenbürtig in jeder Beziehung steht ihr der jugendliche Tenor Johannes Strauß in der Titelrolle zur Seite. Zuweilen werden die beiden von einem Tanzpaar gedoubelt.

Ein Lob verdienen sich aber auch der Musical-Darsteller Chris Murray als der souverän durch die verwirrend verworrene Handlung führende Voltaire und als Maître Pangloss sowie die Mezzosopranistin Anna Agathonos, vor allem als Old Lady, und der Tenor Kwonsoo Jeon als Gouverneur und Baron.

Für die abwechslungsreiche Choreografie zeichnet Guido Markowitz verantwortlich, für die gekonnte Choreinstudierung Carl Philipp Fromherz. Die Vielfalt und Feinheiten der Komposition bringt Mino Marani mit der Badischen Philharmonie Pforzheim zum Klingen.

[Kultur, Pforzheim](#)

Weiterlesen

[Infoveranstaltungen zur Orgel](#)

Maulbronn (pm). Am Dienstag, 25. April, und am Donnerstag, 27. April, finden im Kloster Maulbronn von 18 bis 19.30 Uhr Informationsveranstaltungen zur Orgel und zum Orgelunterricht statt. Kirchenmusikdirektorin Erika Budday... [»](#)

Anzeige

<p>Kleinwagen in Pforzheim</p>	<p>Mittelklasse in Pforzheim</p>	<p>ab 28 €</p> <p>Finden</p>
--------------------------------	----------------------------------	--

Anzeige